

und verstehen können. Englisch kann jede Filipina. Die meisten der Migrantinnen haben sogar einen Universitätsabschluss, weshalb sie beispielsweise in Italien als Hausmädchen beliebt sind und sich generell für etwas Besseres halten als die illiteraten Türcinnen.

So sind Adressatinnen des Buches denn eindeutig die etablierten Migrantinnen der ersten Generation; erfolgreiche Krankenschwestern, Unternehmensgründerinnen, Altenheimleiterinnen und Ehefrauen. Isoliert in ländlichen Gegenden lebende Katalogbräute, häufig Opfer von häuslicher Gewalt, sind nur am Rande ein Thema. Sie dürften die Ressourcen für den Bucherwerb und den Zugang kaum haben.

Die Rezensentin ist keine Filipina. Sie begrüßt, dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (die Ministerin ist auch im Bild vertreten) die europaweite Vernetzung der Filipina mit der Buchinitiative fördert. Die Information zu den mitherausgebenden Vereinen ist lückenhaft. In Teilen sind die Beiträge zeitlich nicht zugeordnet, aber offensichtlich schon älter. Ein der Auswahl zugrundeliegendes Prinzip ist nicht erkennbar. Die AutorInnenübersicht ist nicht vollständig. Außerhalb der Filipina-Kreise ist dies kein Buch für die Unibibliothek oder das Südostasien-Institut. Seinen Platz könnte es aber in Frauenzentren finden; als ein buntes Kaleidoskop von Erfolgsgeschichten und als Beispiel für weibliches Empowerment in einer fremden Kultur. Ausländerbeauftragten und Multikulti-Ämtern vermittelt es einen Eindruck von Geschichte, Streuung und Umfang der Filipina-Minderheit in Europa.

Astrid Lipinsky

Walter Gebhard (Hrsg.): Ostasienrezeption zwischen Klischee und Innovation. Zur Begegnung zwischen Ost und West um 1900.

München: iudicium, 2000, 371 S.

Der von Walter Gebhard herausgegebene Band basiert auf Vorträgen, die auf einem interdisziplinären Kolloquium im Jahre 1997 an der Universität Bayreuth gehalten wurden. Die inhaltlich anspruchsvolle Sammlung gewinnt durch eine Präsentation von Sichten aus Westeuropa und Ostasien, die in ihrer Komplexität zugleich neue Kontexte für die (fachspezifische) Rezeption eröffnen.

Walter Gebhard begründet in seiner detaillierten Einführung die Wahl des Themas, indem er das Projekt in bereits vorliegende umfangreiche Forschungsvorhaben einordnet und auch aktuelle Aufgabenstellungen daraus ableitet. Bekanntlich stehen interkulturelle Rezeptions- und Austauschprozesse auf dem Feld literarischer und philosophischer Produktion seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung. Angeschlossen wird hier insbesondere an die Forschergruppe "Weltbildwandel", die zu Beginn der neunziger Jahre in mehreren Projekten die Auslösung und Realisierung weltanschaulichen Wandels unter den Kategorien und Fragestellungen von "Selbstdeutung und Fremderfahrung als Faktoren der Entstehung, Veränderung und Auflösung europäischer Weltbilder" untersuchte.

Gebhard sieht sich mit Verweis auf Brandstetter und Kiefer in dieser Tradition und wertet wiederum das Teilprojekt "Aufbruch und Krise" – das durch ein Zusammenwirken von Literatur – Theater- und Tanzwissenschaftlern geprägt wurde – als wichtige Vorarbeit. Der Herausgeber beschreibt die Zeitenwende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit seinen Modernisierungsschüben als wichtigste Umbruchphase nach der Französischen Revolution, da eigenbürtige Revisionen diskursiver Traditionen (Bibel-, Herrschafts-, Sozial- und Kulturkritik) mit einem gehäuften Ausgriff nach anderen Kulturen zusammentrafen. Nimmt man Jürgen Osterhammels fundierte Publikation *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert* (München 1998)⁸ in diesen Gedankengang hinein, so schließt sich hier ein (historischer) Kreis, der Erkenntnisgewinn aus der Sicht verschiedener Fachdisziplinen präsentiert und zugleich Osterhammels Thesen in fachspezifischen Ausführungen potenziert.

Die vierzehn Beiträge des vorliegenden Bandes wurden von Japanologen, Sinologen, Philosophen, Literatur-, Musik- und KulturwissenschaftlerInnen etc. aus Westeuropa, China und Japan verfasst, die überwiegend von gelebten (Ausbildungs-)Erfahrungen in beiden Kulturkreisen profitieren können. Leider bleibt das (wissenschaftliche) Umfeld vieler AutorenInnen etwas im Dunkeln, da dem Band weder ein Autorenverzeichnis noch ein Hinweis auf die beteiligten Institutionen/Kooperationen oder Forschungsschwerpunkte etc. beigegeben ist. Nur anhand marginaler Hinweise oder der im Kolloquium behandelten Fragestellungen zeigt sich lediglich allgemein eine wissenschaftliche Ausrichtung der Publikation, die an frühere Bayreuther Profile anschließt.

Die Inhalte der Veranstaltung – und damit des Buches – konzentrieren sich auf die deutsche bzw. westeuropäische Rezeption Ostasiens – ausgerichtet auf die Länder China und Japan. Im Mittelpunkt standen nach Gebhard u.a. Diskussionen zum Beitrag ästhetischer Umbrüche für die Etablierung der Moderne, zur Dezentralisierung abendländischen Denkens im Spannungsfeld neuer endogener und exogener Totalisierungen und Auseinandersetzungen mit der inzwischen vielfach vorgetragenen Kritik an den Sichtweisen Saids.

Das Kolloquium versteht sich "als Sammlung von Einzelstudien, die signifikante Analysen zu einer Reihe von Fragestellungen liefern" (12). Damit wäre der Rahmen für eine interdisziplinäre Diskussion auf jeden Fall gegeben.

In der Annäherung an die Themenstellung wird wiederholt an die fundierte und umfassende Studie von Christiane C. Günther (München 1988)⁹ angeschlossen. So gewinnt m.E. der Satz, dass im "Gegensatz zur kolonialistischen 'Inbesitznahme' Asiens durch Europa, Asien Europa in ästhetisch-ideeller Hinsicht überrannte" (12), eine gewisse leitmotivische Tragfähigkeit für die Wortmeldungen des vorliegenden Bandes. Das betrifft im bestimmten Maße auch die (definitiven) Ausgangspositionen in der Bestimmung von Klischees bzw. Stereotypen, obwohl natürlich andere Meinungen einbezogen werden.

⁸ Vgl. die Rezension in *Asien*, (Januar 2001) 78, S. 131-134.

⁹ Christiane C. Günther: *Aufbruch nach Asien: Kulturelle Fremde in der deutschen Literatur um 1900*, München, iudicum 1988, 331 S.

Die Beiträge des Bandes folgen sechs übergreifenden Themenstellungen, die zugleich die Sektionen des Kolloquiums dokumentieren. Die erste – auf Grundlagenbildung der Kulturen bezogene Sektion – wendet sich der Wahrnehmung und begrifflichen Funktion von Natur im Kulturverständnis zu. Mit Rückgriff auf altasiatische Philosophie beschäftigt sich Walter Gebhard mit der Frage, ob im östlichen wie im westlichen kosmologischen Denken die Beseelungslehren eine analoge Funktion innehaben. Ulrike Stamm setzt am Beispiel von Dauthendeys Novellen die Erforschung von Natur als symbolischer und interkulturell lesbarer Schrift fort.

In der zweiten Sektion behandeln Weijian Liu, Jieping Fan und Masao Sugiyama die in der Ostasienrezeption relevante Kritik der Ich- und Selbstbegriffe. Es ist interessant, dass solche Kritik auch in zahlreichen innereuropäischen Diskursen eine Rolle spielt – zum Beispiel als Kritik am 'Egoismus' aus traditioneller christlicher Perspektive oder als Subjekt-Objekt-Verfasstheit der Satz- und Aussagebildung der europäischen Sprachen. So liest es sich schon spannend, wie im deutschsprachigen Raum studierte Asiaten hier eine wohl interkulturell potenzierte Rezeption von Döblins früher Buddhismus Auseinandersetzung in seinen Nietzsche-Abhandlungen (Liu) aufbauen, sich mit grundsätzlichen Fragen zum Begriff der Innovation über Robert Walsers Ich-Kritik auseinandersetzen (Fan) oder im Vergleich von konfuzianischen und westlichen Wertesystemen als ambivalente Kulturkonzeption das Thema "Der Traum der Verwandlung vom Selbst ohne Subjekt ins souveräne Subjekt. Die Europäisierung in Japan – am Beispiel Fukuzawa Yukichi" (Sugiyama) nicht ohne Brisanz darlegen.

Die drei folgenden in der dritten Sektion vereinten Beiträge beschreiben "Krisenerfahrungen und Eurozentrismustradition" um 1900. Wolfgang Kubins einleitender Beitrag "Das traurige Zeitalter. Exotismus und Heilsgeschichte" weist bereits im Wort auf die soziologischen wie therapeutischen Aspekte hin, die alle drei Aufsätze prägen. Erneut nimmt sich Kubin der historisch leergelaufenen Gläubigkeit der europäischen Intelligentsia an und verfolgt nun den bisher kaum systematisch aufgegriffenen Aspekt der Suche nach dem Heil im Fremden. Veronique Porra widmet sich im Gegensatz dazu in ihrer Untersuchung der fiktionalen Verarbeitung des Topos von der "Gelben Gefahr" als Artikulation frankozentrischer Diskurse. Dieser Beitrag verdeutlicht am Beispiel eines von Rassenhass geprägten Abenteuerromans überzeugend die Diskursüberlagerungen in den Bereichen Exotismus, Rassismus und Kolonialismus. Inspirierend liest sich der diesen Abschnitt abschließende Artikel von Lisette Gebhardt, der die Konvergenz von Okkultismus und Spiritismus im Westen auslotet – und zugleich diesen Phänomenen der Selbst-Exotisierung nachgeht bzw. die Geister-Tradition im Osten aufnimmt.

Teil vier des Kolloquiums widmet sich dem Zusammenhang von Projektionen und Innovationen. Thomas Pekar, der mehrere Jahre für den DAAD in Japan tätig war, gibt hier einen fundierten Überblick über Typen des deutschsprachigen Japan-Diskurses als Teil der westlichen Repräsentationspraxis. Der Beitrag, der viele Anregungen auch für benachbarte Wissenschaftsdisziplinen bietet, macht nicht zuletzt deutlich, dass ein Denken in stereotypisierenden Dichotomien nur Barrieren aufbaut, die jeder Innovation abträglich sein müssen. Hier schließt das Referat von Claudia Delank an, die an überzeugenden Studien und Fotomaterialien dem Thema "Japan-

bilder – Bilder aus Japan. Yokohama-Photographie in der ostasiatischen und europäischen Bildtradition des 19. Jahrhunderts" nachgeht.

Studien zum "Literarischen Formenwandel" und zu "Musik und Intertextualität" bilden die Schwerpunkte der letzten zwei Sektionen. Diese recht fachspezifischen Beiträge gewinnen auch durch den Bekanntheitsgrad der Akteure bzw. Werke an übergreifendem Interesse. Regelrecht mit einem "Lächeln mit Tiefgang" sollte man die Lektüre von Hans-Walter Schmidt-Hannisas Beitrag "Kang-keng-king-kung-kong. Sprachexotismus und Multilingualismus in Karl Mays *Der blau-rote Methusalem*" genießen und dabei über Projektionsflächen europäischer Mythenbildung (übergreifend) nachdenken.

Auch Eva Erdmann und Ursula Link-Heer untersuchen mit ihrer Studie "Robert de Montesquiou und die ideographischen Zeichen. Jugendstil, *japonisme* und preziöse Lyrik" ein signifikantes Thema. Die beiden Beiträge von Yimin Jiang (*Die chinesische Flöte* von Hans Bethge und *Das Lied von der Erde* von Gustav Mahler. Vom Textverständnis bei der Rückübersetzung) und Reinhard Wiesend (Zum Stellenwert des Exotischen in den *Japanischen Liedern* von Igor Strawinsky) fragen zum Abschluss schließlich nach dem Verhältnis von paratextuellen Anregungen aus dem Bereich der Musik auf das literarische Schaffen der Avantgarde bzw. umgekehrt nach intertextuellen Vorgängen.

Damit wird ein großer (fachlicher) Bogen in diesem Kolloquiumsband geschlagen, der Anregungen aufnimmt und Impulse für weitere interdisziplinäre Forschungsprojekte initiieren kann. In dem Sinne hätte eine zusammenführende Betrachtung der Ergebnisse – sozusagen als Schlussakkord – das Bleibende aus diesen Lektüren wohl verstärkt.

Sylvia Bräsel

Doug Guthrie: *Dragon in a three-piece suit. The emergence of capitalism in China.*

Princeton: Princeton University Press, 1999, 302 S.

Guthrie hat eine interessante und gut lesbare Analyse der Reform chinesischer Staatsbetriebe vorgelegt, die vor allem durch die Klarheit der Fragestellung, den besonderen Fokus seiner Betrachtung und den gekonnten Umgang mit aktuelleren sozialwissenschaftlichen Ansätzen auffällt.

Seit Ende der 80-er Jahre haben öffentliche Unternehmen in China eine zunehmende Zahl von wirtschaftlichen Strategien und Praktiken übernommen, die denen in fortgeschrittenen Marktwirtschaften ähneln. Der Autor — und das ist das Besondere dieser Untersuchung — beschreibt nun nicht diese Praktiken oder gar nur ihre Anregung und Initiierung durch die politische Führung, sondern fragt nach den Kräften, die diesen Prozess vorantreiben. Dabei richtet er die Frage an die unmittelbaren Akteure in den Betrieben und argumentiert, dass nicht etwa das Streben nach Effizienz diese zur Übernahme neuer Methoden veranlasst, sondern dass betriebliche Entscheidungen vielmehr in dem Bestreben gefällt werden, in einem im Zuge der